Literatur und Medizin. Medizin im interdisziplinären Dialog. Peter Stulz, Frank Nager, Peter Schulz (Hrsg.). Zürich, Chronos Verlag, cop. 2005. 247 S. Fr. 38.-; € 24.80. ISBN 3-0340-0721-3.

Man muss nicht unbedingt, wie die bekannte Schweizer Journalistin Klara Obermüller, die Meinung vertreten, dass «Literatur und Medizin im Kampf gegen Vergänglichkeit und Tod Geschwister sind», um einen Aufsatzband zu begrüßen, der sich auf verschiedene Weise dem Thema «Literatur und Medizin» widmet. Dass es sich dabei um einen Gegenstand handelt, der inzwischen sogar durch ein gleichnamiges Lexikon (hrsg. von Bettina von Jagow und Florian Steger, Göttingen 2005) wissenschaftlich «geadelt» wurde, macht den Band auch für die Fachwissenschaft interessant. Die Aufsatzsammlung geht auf eine interdisziplinäre Arbeitstagung am Kantonsspital Luzern im Jahre 2004 zurück. Thematische Schwerpunkte der damaligen Tagung waren das Verhältnis von Goethe und Thomas Mann zur Medizin, die Poesie- bzw. Bibliothherapie und schliesslich Dichter-Ärzte.

Über Goethe und die Medizin ist in der Tat bereits viel geschrieben worden. Dennoch liest man die Beiträge über «Heilkundiges in Goethes <Wilhelm Meister>» (Henriette Herwig), das «Herz bei Goethe» (Frank Nager), Goethes Wissenschaftsmethode (Peter Heusser) und einen Vergleich zwischen «Faust II» und «Frankenstein» (Margrit Wyder) durchaus mit Gewinn.

Ähnliches gilt für das Thema «Thomas Mann und die Medizin», zu dem es seit einigen Jahren sogar einen einschlägigen Aufsatzband der Thomas Mann-Gesellschaft gibt. Wer sich für die biographischen und werkimmanenten Aspekte dieses Themas interessiert, der bekommt mit vier ganz unterschiedlichen Beiträgen von Dietrich von Engelhardt, Joseph Bättig, Thomas Sprecher und Arnaldo Benini einen ersten Eindruck von der Materie. Wie ergiebig gerade die Tagebücher für eine Pathographie Thomas Manns sind, die noch geschrieben werden muss, zeigen die Anmerkungen zu den Beiträgen dieses Themenkomplexes.

Wer sich für die Bibliothherapie interessiert, die immer noch eine eher randständige Therapieform ist, der bekommt in diesem Band von Anja Nevanlinna, Peter Grob und Heidi Sprenger-Lipp eine sehr pragmatische Einführung in diese Methode. Ob allerdings schon die Empfehlung einschlägiger Ratgeberliteratur für Patienten im engeren Sinne Bibliothherapie ist, wie aus Peter Grobs Kasuistik hervorgeht, daran kann man wohl gewisse Zweifel anmelden.

Zu den Dichter-Ärzten, die hier mit einer Abhandlung bedacht werden, gehört Gottfried Benn. Leider geht der Beitrag von Wilhelm Berges noch nicht auf den Fund der Sektionsprotokolle, die Benn verfasst hat, ein, da diese erst jüngst im Rahmen einer Ausstellung im Berliner Medizinhistorischen Museum der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden.

Den eher «bunten» Abschluss dieses Bandes bilden Prosatexte und Lyrik von Schweizer Dichter-Ärzten, über deren literarischen Wert noch die Literaturkritik befinden muss.

Robert Jütte, Stuttgart (D)